

bz Basel
12 février 2026

bz

Zeitung für die Region Basel

Par Florian Oegerli

Kultur & Leben

16

Donnerstag, 12. Februar 2026

Die Rätselhaftigkeit der Dinge

Mireille Blanc lässt in ihren Gemälden, die jetzt in Münchenstein zu sehen sind, vieles offen. Gerade das macht sie stark.

Florian Oegerli

Eine Mandarinenschale schrumpelt vor sich hin. «Emerging Artist», prangt auf einem zerknitterten T-Shirt voller Farbflecken. Blassrosa Blumen drohen über einem Laptop zu welken anzufangen. Die Ölgemälde von Mireille Blanc wirken aus dem Alltag gerissen: scheinbar beiläufig, irritierend präzise. Auf den zweiten Blick wird dieser Alltag schief. Das T-Shirt ist überlebensgross gemalt. Ein Maskengemälde entpuppt sich als Mise en abyme, als Bild im Bild: Es zeigt eine abgemalte Fotografie.

In der Ausstellung im Kunsthaus Baselland treffen die Gemälde der Französin auf die Arbeiten der libanesischen Künstlerin Tamara Al-Samerraei. Beide Künstlerinnen setzen sich mit Innenräumen auseinander. Mit stierem Biedermeier hat das nicht zu tun. Dafür mit der Frage, wie Erinnerungen an Details haften bleiben. Im Fall von Al-Samerraei etwa an die Einrichtung ihrer Ateliers. Immer wieder musste sie diese Rückzugsorte aufgeben, die im Libanon alles andere als selbstverständlich sind. Das «Zimmer für sich allein», für die Schriftstellerin Virginia Woolf einst Grundbedingung für das künstlerische Schaffen, bleibt hier ein brüchiger Zustand.

Fasziniert von der Tücke des Details

Auch bei Blanc verliert das Persönlichste seine Selbstverständlichkeit, wird flüchtig. Die Künstlerin fotografiert ihren Alltag, um diese Fotos Jahre später mit schwerer Ölfarbe neu zu interpretieren. Ihre Gemälde bilden keine



Mysteriöser Alltag: Mireille Blanc vor ihrem Werk «Mountain».

Bild: Andres Donadio

Gegenstände ab, sondern Abbildungen von Gegenständen: Aus einem aus der Hüfte geschossenen Foto wird geronne-

ne Zeit, unscheinbare Details werden riesengross. Überhaupt sind Details tückisch. «Sie schärfen den Blick, zu-

gleich verlieren wir durch sie den Fokus auf den Kontext», sagt Blanc beim Rundgang durch die Ausstellung. Das er-

«Ich erzähle keine Geschichten.»

Mireille Blanc
Künstlerin

innert daran, dass man der Welt kaum je objektiv begegnen kann. «Mich interessiert der rätselhafte Aspekt der Dinge», so Blanc. Ein Pullover mit der Aufschrift «Mountain» wird zur Erinnerung an einen zentralen Moment in einem fremden Leben, für immer unentschlüsselbar. Andere Werke wirken wie der Moment nach einer Party: etwa die Keramik «Cake», ein Teller mit erloschenen Kerzen und den Überresten eines Kuchens.

Wenn Farbschlieren wie ein Tatort wirken

Oft wählt die Künstlerin Bildausschnitte, in denen das Zentrale fehlt oder an den Rand gedrängt ist. «Ich erzähle keine Geschichten», sagt Blanc, «und ich arrangiere meine Motive nicht bewusst.» Ihre Gemälde sind Stilleben, die diesen Begriff ernst nehmen: Das Leben steht still und wird dadurch überhaupt sichtbar.

Wo Blanc fokussiert, lässt Al-Samerraei los. Auch ihre Bilder handeln vom Flüchtigen.

Doch anders als ihre Kollegin nähert sie sich diesem über Leere, Auslassung und Atmosphäre. Mehrere Gemälde zeigen ehemalige Ateliers, lichtdurchflutete Räume mit Blick ins Grüne. Die Künstlerin malt auf rohem, ungespanntem Leinen. Erst nach dem Malen wird der Stoff auf eine grössere Leinwand aufgezogen. So bleiben an den Rändern weisse Flächen, die das Bild rahmen. Zugleich verläuft die Farbe in Schlieren über das Werk. Ein Hinweis auf die Gemachtheit des Bildes und darauf, dass in jeder Erinnerung mindestens ebenso viel Erfindung mitschwingt.

Wie Blanc stützt sich Al-Samerraei bei der Arbeit auf Fotografien, auch auf Aufnahmen eigener, früherer Werke. Zwei Werke bilden die Spuren ihrer Arbeit an Atelierwänden ab: Farbschlieren verraten, wo einst ein unfertiges Gemälde hing – wie die Umrisszeichnung einer Leiche am Tatort. Eine «Archäologie des Studios» nennt ihre Kollegin Blanc das beim Rundgang.

An die Vernissage konnte Tamara Al-Samerraei nicht anreisen, der Flugraum über dem Libanon war gesperrt. Dennoch, sagt Kunsthausdirektorin Ines Goldbach, seien ihre Bilder keine düsteren Rückzugsorte, sondern Öffnungen nach aussen.

Trotz des extrovertierten Gestus ist «Sounding the Interior» eine leise Ausstellung. Sie zeigt zwei Weisen des Erinnerns – und erinnert zugleich daran, wie wenig sich wirklich festhalten lässt.

«Sounding the Interior»

Kunsthhaus Baselland, bis zum 3.5. www.kunsthhausbaselland.ch